

HERR PIETSCH

IN MARZAHN, denken viele, tummeln sich lauter ehemalige DDR-Bonzen und SED-Funktionäre. Das trifft nicht zu, wofür ich allerspätestens, seit ich hier arbeite, meine Hand ins Feuer lege. Ich betreue die Füße von ehemaligen Maurern, Fleischern, Krankenschwestern. Eine Elektronikfacharbeiterin ist dabei, eine Rinderzüchterin, eine Tankwartin.

5 Ein einziger waschechter Parteifunktionär sucht mich allerdings regelmäßig auf. Seit ich ihn kenne, hat das Vorurteil ein Gesicht: das von Herrn Pietsch. Er ist ein wandelndes Klischee.

Pünktlich zum Termin steht Herr Pietsch vor der Tür unseres Studios, die karierte Schiebermütze auf der Glatze, und glotzt ernst durch die Scheibe. Es ist unter seiner Würde, irgendwo anzuklopfen oder zu klingeln; alle Türen haben sich von selbst zu öffnen, wenn Herr
10 Pietsch auftaucht; so kennt er es, davon geht er aus, auch wenn es seit dreißig Jahren nicht mehr klappt. Ich lasse ihn ein, „Herr Pietsch, ich grüße Sie“, doch mein Lächeln wird nicht erwidert. Schweigend legt Herr Pietsch die Jacke ab und wirkt dabei, als sei er dienstlich hier und müsse irgendwas prüfen. Eine Kosmetikkundin, die wartend im Korbessel sitzt, grüßt er im doppelten Sinn von oben herab, denn Herr Pietsch ist ein großer Mann. Mit seinem
15 Beutelchen geht er vor mir her in den Fußpflegeraum.

„Was gibt’s Neues an der Front?“, frage ich.

Herr Pietsch, der Schuhe und Socken auszieht, starrt aus dem Fenster. Ich kenne das inzwischen: Herr Pietsch fremdelt erst, später schießt er umso heftiger übers Ziel hinaus. Ich kauere mich hin, schiebe das Fußbad an den rechten Fleck und schaue von unten in sein
20 Gesicht, aus dem die Augen zu stark hervortreten; zwei Halbkugeln wölben sich nach außen. Herr Pietsch trägt in thüringischem Sächsisch und wegen der dritten Zähne leicht vernuschelt vor: „Sicher, es gibt ein paar Dinge, mit denen ich nicht zufrieden bin, aber ich komme klar. Ich bewältige mein Leben.“

Eberhard Pietsch, geboren 1941, stammt aus einfachen Verhältnissen. Er besuchte die
25 Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, wurde Lehrer für Geschichte und Mathematik. Er heiratete und bekam eine Tochter. Beruflich wechselte er schnell die Spur und startete seine Funktionärs-Laufbahn. Zuerst war er bei der FDJ-Bezirksleitung in Thüringen, bald beförderte man ihn auf einen Parteiposten. Einmal trompetete er mir entgegen: „Ich war der jüngste Kreisparteisekretär der ganzen DDR!“ Der Kreis, dessen Parteisekretär er in den Siebzigern
30 gewesen war, grenzte an die Bundesrepublik Deutschland, und ich gewann den Eindruck, Herr

Pietsch habe die fünfunddreißig Kilometer Staatsgrenze ganz allein bewacht. 1981 zog Herr Pietsch mit seiner Familie in die Hauptstadt, fuhr als SED-Kader zu Kongressen ins sozialistische Ausland und begleitete DDR-Delegationen zu Olympischen Spielen. Ich habe nie begriffen, worin genau seine Arbeit bestand.

Katja Oskamp, „Marzahn mon amour“, Hanser Berlin 2019

Remarques préliminaires

Dans le texte reproduit ci-dessous, certaines expressions sont surlignées en **jaune** : elles concernent des détails de grammaire qu'il faut identifier et maîtriser, entre autres :

- Le passif
- Le discours indirect et la manière de le rendre, dans les deux langues
- Le participe I (allemand), le participe présent (français)
- Les circumpositions.

D'autres expressions surlignées en **turquoise** relèvent du lexique :

- Lorsque la compréhension présente une difficulté – cela peut être le cas pour les francophones –, il est indispensable, comme toujours, de s'appuyer sur le contexte, sur tout ce qui est dit ou non dit, sur le ton de l'énoncé.
- Si, l'allemand ayant été compris, c'est le choix du terme français qui présente une difficulté – cela peut être le cas pour les germanophones –, il importe de trouver un terme en accord avec l'ensemble, mais sans prendre de risques.
- Une remarque particulière s'impose à propos du mot *Funktionär* (*der Funktionär, -e*). Rappelons d'abord la définition qu'en donne Duden : *hauptberuflicher oder ehrenamtlicher Beauftragter eines politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder sportlichen Verbandes, der in Abhängigkeit von einer solchen Organisation handelt und ihren Interessen dient*. Rien à voir, donc, avec le français *fonctionnaire* (*der Beamte*, Decl. Adj.), qui désigne un agent (titulaire) de la fonction publique. Lorsqu'il s'agit par exemple d'un syndicat, on parle, en français, de *permanent*. Dans le cas de ce texte, il s'agit d'un système particulier, très différent du système français. On pourrait évidemment parler de *fonctionnaires du SED*, mais il faudrait que le contexte soit parfaitement clair et n'entraîne pas de confusion avec le statut d'un fonctionnaire français. En RDA, un professeur, par exemple, n'était pas *ein Funktionär*. En pareil cas,

il est préférable de choisir un terme renvoyant à la notion de charge et de responsabilité.

HERR PIETSCH

IN MARZAHN, denken viele, **tummeln sich** lauter ehemalige DDR-**Bonzen** und SED-**Funktionäre**. Das trifft nicht zu, **wofür** ich allerspätestens, seit ich hier arbeite, meine Hand ins Feuer lege. Ich **betreue** die Füße von ehemaligen Maurern, Fleischern, Krankenschwestern. Eine Elektronikfacharbeiterin ist dabei, eine Rinderzüchterin, eine Tankwartin.

5 Ein einziger **waschechter** Parteifunktionär **sucht** mich **allerdings** regelmäßig **auf**. Seit ich ihn kenne, hat das Vorurteil ein Gesicht: das von Herrn Pietsch. Er ist ein **wandelndes** Klischee.

Pünktlich zum Termin steht Herr Pietsch vor der Tür unseres Studios, die karierte **Schiebermütze** auf der Glatze, und **glotzt** ernst durch die Scheibe. Es ist unter seiner Würde, irgendwo anzuklopfen oder zu klingeln; alle Türen **haben** sich von selbst **zu** öffnen, wenn Herr
10 Pietsch **auftaucht**; so kennt er es, davon geht er aus, auch wenn es seit dreißig Jahren nicht mehr klappt. Ich lasse ihn ein, „Herr Pietsch, ich grüße Sie“, doch mein Lächeln **wird** nicht **erwidert**. **Schweigend** legt Herr Pietsch die Jacke ab und wirkt **dabei, als sei** er dienstlich hier und **müsse** irgendwas prüfen. Eine Kosmetikkundin, die wartend im Korbsessel sitzt, grüßt er im doppelten Sinn **von oben herab**, denn Herr Pietsch ist **ein großer Mann**. Mit seinem
15 Beutelchen geht er **vor mir her** in den Fußpflegeraum.

„Was gibt’s Neues an der Front?“, frage ich.

Herr Pietsch, der Schuhe und Socken auszieht, **starrt** aus dem Fenster. Ich kenne das inzwischen: Herr Pietsch **fremdelt** erst, später schießt er **umso heftiger** übers Ziel hinaus. Ich **kauere mich hin**, schiebe das Fußbad an den rechten Fleck und schaue von unten in sein
20 Gesicht, aus dem die Augen zu stark **hervortreten**; zwei Halbkugeln wölben sich nach außen. Herr Pietsch **trägt** in thüringischem Sächsisch und wegen **der dritten Zähne** leicht **vernuscht vor**: „Sicher, es gibt ein paar Dinge, mit denen ich nicht zufrieden bin, aber ich komme klar. Ich bewältige mein Leben.“

Eberhard Pietsch, geboren 1941, stammt aus einfachen **Verhältnissen**. Er besuchte die
25 Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, **wurde** Lehrer für Geschichte und Mathematik. Er heiratete und bekam eine Tochter. Beruflich **wechselte er** schnell **die Spur** und startete seine **Funktionärs-** Laufbahn. Zuerst war er bei der **FDJ**-Bezirksleitung in Thüringen, bald beförderte man ihn auf

einen Parteiposten. Einmal trompetete er mir entgegen: „Ich war der jüngste Kreisparteisekretär der ganzen DDR!“ Der Kreis, dessen Parteisekretär er in den Siebzigern
30 gewesen war, grenzte an die Bundesrepublik Deutschland, und ich gewann den Eindruck, Herr Pietsch habe die fünfunddreißig Kilometer Staatsgrenze ganz allein bewacht. 1981 zog Herr Pietsch mit seiner Familie in die Hauptstadt, fuhr als SED-Kader zu Kongressen ins sozialistische Ausland und begleitete DDR-Delegationen zu Olympischen Spielen. Ich habe nie begriffen, worin genau seine Arbeit bestand.

Katja Oskamp, „Marzahn mon amour“, Hanser Berlin 2019

Zum Lesen

Jungpioniere

Schon im Kindergarten waren die Kinder auf ihre Mitgliedschaft bei den Jungen Pionieren vorbereitet worden, die dann nach Eintritt in die Schule durch ein feierliches Gelöbnis bekräftigt wurde. 1981 waren 1,6 Mio. Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren Mitglieder der der FDJ unterstellten „Pionierorganisation Ernst Thälmann“, die sich aus den Jungpionieren (Sechs- bis Zehnjährige) und den Thälmannpionieren (Zehn- bis Dreizehnjährige) zusammensetzte; das sind 98 Prozent aller Schulkinder.

Ziel dieser Massenorganisation, die auf den Traditionen der Kinderorganisation der KPD beruhte und seit 1952 den Namen „Ernst Thälmann“ trug, war es, die Heranwachsenden zu „jungen Sozialisten“ zu erziehen. Das geschah durch vielfältige Aktivitäten, vom wöchentlichen Pioniernachmittag über gemeinsam zu bewältigende „Pionieraufträge“ (Altmaterialsammlung, Versorgung alter Menschen, Pflege kommunaler Anlagen etc.) bis hin zu großen Pioniertreffen. Das geregelte Leben in der Organisation (der Mittwochnachmittag war der Pioniernachmittag) prägte den Alltag der Kinder.

Thälmannpioniere

Wie im Statut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ dargelegt ist, konnten Thälmannpioniere „alle Mädchen und Jungen von der 4. Klasse an werden, wenn sie das Gelöbnis der Thälmannpioniere ablegen“. Dieses lautete: „Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe, zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmannpioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit.“

In einer feierlichen Veranstaltung legten die Schüler der vierten Klasse dieses Gelöbnis gemeinsam ab. Dabei wurde den nunmehrigen Thälmannpionieren das Mitgliedsbuch und das rote Pionierhalstuch überreicht.

Die Erfassung und Einbindung der heranwachsenden Generation setzte sich mit dem Wechsel zu den Thälmannpionieren fort: Ein neuer Lebensabschnitt begann, man konnte sich selbst als gereifter wahrnehmen. Dazu gehörte auch, ein Amt zu bekleiden, die Verantwortung für eine Aufgabe zu übernehmen. Die Pionierorganisation bot dazu reichlich Gelegenheit. Die so geleistete „gesellschaftliche Arbeit“ wurde auch auf dem Schulzeugnis zum

Schuljahresende ausgewiesen. Sie war wichtig für den Werdegang; der Übergang zur EOS [Erweiterte Oberschule] war ohne „gesellschaftliche Arbeit“ kaum möglich.

Freie Deutsche Jugend

Schon die Thälmannpioniere bereiteten sich, wie es in ihrem 10. Gebot lautete, darauf vor, „gute Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu werden.“

1981 hatte die FDJ 2,3 Millionen Mitglieder, das waren fast 75 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren. Diese Altersbegrenzung legte das Jugendgesetz fest. Von Studenten und Lehrern wurde allerdings erwartet, dass sie bis zum 30. Lebensjahr der FDJ angehörten. Die Mitgliedschaft in der FDJ war ein persönlicher Schritt, doch eine normale schulische oder berufliche Entwicklung war ohne FDJ-Mitgliedschaft kaum denkbar (zur zunehmenden inneren Distanz der Jugendlichen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen besonders seit den frühen achtziger Jahren (vgl. den Beitrag von Günter Roski).

Die Mitglieder der FDJ waren in sogenannten Grundorganisationen zusammengefasst, die in allen Betrieben, Einrichtungen, Allgemeinbildenden Schulen, Universitäten, Hoch- und Fachschulen anzutreffen waren. In nahezu allen Bereichen, mit denen ein Jugendlicher in der DDR in Berührung kam, war die FDJ vertreten. Sie leitete Club- und Kulturhäuser und führte das Reisebüro „Jugendtourist“. So gut wie alle Diskotheken der DDR standen unter ihrer Aufsicht; sie organisierte Kultur-, Sport- und Freizeitveranstaltungen und strahlte in Hörfunk und Fernsehen ein eigenes Jugendprogramm aus. Berufstätigen Jugendlichen wurden durch sogenannte Jugendobjekte und Jugendbrigaden spezielle Arbeitsaufgaben angeboten.

Quelle: www.dhm.de

Jugendweihe-Gelöbnis

aus dem Heft „Meine Jugendweihe. Teilnehmerheft 1989/ 90“, hg. v. Zentralen Ausschuß für Jugendweihe in der DDR, Berlin 1988, 4. Umschlagseite:

Liebe junge Freunde!

Seid ihr bereit, als junge Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik mit uns gemeinsam, getreu der Verfassung, für die große und edle Sache des Sozialismus zu arbeiten und zu kämpfen und das revolutionäre Erbe des Volkes in Ehren zu halten, so antwortet:

Ja, das geloben wir!

Seid ihr bereit, als treue Söhne und Töchter unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates nach hoher Bildung und Kultur zu streben, Meister eures Faches zu werden, unentwegt zu lernen und all euer Wissen und Können für die Verwirklichung unserer großen humanistischen Ideale einzusetzen, so antwortet:

Ja, das geloben wir!

Seid ihr bereit, als würdige Mitglieder der sozialistischen Gemeinschaft stets in kameradschaftlicher Zusammenarbeit, gegenseitiger Achtung und Hilfe zu handeln und euren Weg zum persönlichen Glück immer mit dem Kampf für das Glück des Volkes zu vereinen, so antwortet:

Ja, das geloben wir!

Seid ihr bereit, als wahre Patrioten die feste Freundschaft mit der Sowjetunion weiter zu vertiefen, den Bruderbund mit den sozialistischen Ländern zu stärken, im Geiste des proletarischen Internationalismus zu kämpfen, den Frieden zu schützen und den Sozialismus gegen jeden imperialistischen Angriff zu verteidigen, so antwortet:

Ja, das geloben wir!

Wir haben euer Gelöbnis vernommen. Ihr habt euch ein hohes und edles Ziel gesetzt. Feierlich nehmen wir euch auf in die große Gemeinschaft des werktätigen Volkes, das unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei, einig im Willen und im Handeln, die entwickelte sozialistische Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik errichtet. Wir übertragen euch eine hohe Verantwortung. Jederzeit werden wir euch mit Rat und Tat helfen, die sozialistische Zukunft schöpferisch zu gestalten.

Quelle:

<http://www.ddr-geschichte.de/Bildung/Schule/Jugendweihe/Jugendweihe-Gelobnis/jugendweihe-gelobnis.html>

Proposition de traduction

Herr Pietsch

Les gens imaginent souvent qu'à Marzahn, on ne voit batifoler que d'anciens mandarins¹ de RDA et d'anciens responsables du SED². Mais c'est faux, et³ au plus tard depuis que je travaille ici, j'en mettrais ma main au feu⁴. Je soigne les pieds de gens qui ont été⁵ maçons, bouchers, infirmières. J'ai aussi une technicienne électronique, une élèveuse de bovins, une employée de pompe à essence.

En fait, un seul responsable du Parti, pur et dur, me rend visite régulièrement. Depuis que je

¹ *d'anciens bonzes, d'anciens pontes*

² *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands*

³ La subordination par *ce pour quoi* [en deux mots] serait longue et lourde, il est préférable de coordonner et d'avoir recours au pronom *en*. On pourrait aussi envisager une expression, ou un verbe, de structure plus simple que *mettre sa main au feu* ou *donner sa tête à couper*, par exemple *jurer : mais c'est faux, ce que je suis prête à jurer, ...* La simple coordination, à condition qu'elle restitue **le sens**, est préférable, plus fluide.

⁴ *J'en donnerais ma tête à couper.*

⁵ Difficile de traduire *ehemalig* par *anciens*, car il y a deux masculins et un féminin. Ce n'est pas un choix idéologique : le masculin grammatical serait ici maladroit. On peut faire porter le sens de *ehemalig* par le temps du verbe.

le connais, le préjugé a un visage et c'est celui de Herr Pietsch. Un véritable cliché ambulante. À l'heure exacte de son rendez-vous, Herr Pietsch est devant la porte de notre studio, coiffé d'une casquette plate à carreaux sur son crâne chauve, et il regarde avec insistance à travers la vitre. Frapper ou sonner à une porte, c'est en dessous de sa dignité ; lorsque Herr Pietsch se présente, les portes doivent s'ouvrir d'elles-mêmes ; il ne connaît pas d'autre mode fonctionnement, c'est un principe, même si depuis trente ans ça ne marche plus. Je le fais⁶ entrer, « Bonjour à vous, Herr Pietsch », mais pas de réponse à mon sourire. En silence, il enlève sa veste, on dirait qu'il est ici en service, chargé d'une quelconque vérification. Assise dans le fauteuil en rotin, une cliente attend l'esthéticienne, et il la salue de haut, dans les deux sens du terme, car Herr Pietsch est un homme de haute taille⁷. Son petit sac à la main, il avance devant moi jusque dans la salle des soins pédicures.

Je lui pose une question : « Quoi de neuf sur le front » ?

Pendant qu'il enlève ses chaussures et ses chaussettes, Herr Pietsch regarde obstinément par la fenêtre. Depuis le temps, je connais bien⁸ : au début, Herr Pietsch est intimidé, mais après, on ne peut plus l'arrêter. Je m'accroupis, je pose la cuvette⁹ à sa place, et de bas en haut, je regarde son visage aux yeux fortement proéminents ; deux hémisphères convexes. Herr Pietsch raconte dans un dialecte saxon teinté de thuringien, un peu pâtreux à cause de son dentier¹⁰ : « C'est sûr, il y a des choses qui ne me plaisent pas, mais je me débrouille, j'ai ma vie bien en mains. »

Eberhard Pietsch, né en 1941, est issu d'un milieu modeste. Il a fait ses études à la Faculté des Travailleurs et des Paysans, puis il a été¹¹ professeur d'histoire et de mathématiques. Il s'est marié et il a eu une fille. Il a bientôt changé d'orientation professionnelle pour s'engager dans

⁶ Je le *fais entrer*, et non *je le laisse entrer* : il a rendez-vous, il ne s'agit pas d'une faveur qu'on lui accorde, d'une autorisation qu'on lui donne ou de quelque chose qu'on lui laisse faire.

⁷ Attention, en français, à la différence entre *un grand homme* (gloire, célébrité) et *un homme grand* (taille), donc ici *un homme de haute taille*.

⁸ *Depuis le temps, j'ai l'habitude* : ...

⁹ Ou *la bassine*. Une *bassine* est plus profonde qu'une *cuvette*.

¹⁰ On pouvait facilement trouver le sens de ces *dritte Zähne* : les premières sont les dents de lait (*Milchzähne*), viennent ensuite les dents permanentes, ou définitives (*bleibende Zähne*), et enfin... ? Vgl. *das dritte, bzw. Dritte Alter*.

¹¹ Le verbe *werden* n'est pas systématiquement traduit par *devenir*, il faut penser aux « habitudes » de chaque langue.

une carrière de responsable du Parti. Il a d'abord été affecté à la direction de la FDJ¹² dans le district¹³ de Thuringe, puis rapidement, il a été promu à un poste directement rattaché au Parti. Un jour, il m'a dit d'un air triomphant : « Dans toute la RDA, j'étais le plus jeune secrétaire du Parti responsable d'un arrondissement ! » L'arrondissement dont il avait la charge en tant que secrétaire du Parti au cours des années 70 était limitrophe de la République fédérale, et j'ai eu l'impression que Herr Pietsch surveillait à lui tout seul ces trente-cinq kilomètres de la frontière de l'État. En 1981, il est venu s'installer dans la capitale avec sa famille, et en tant que cadre du SED, il se rendait à des congrès dans d'autres pays socialistes et il accompagnait des délégations de RDA à des Jeux olympiques. Je n'ai jamais compris en quoi consistait son travail.

Katja Oskamp, *Marzahn mon amour*

¹² *Freie Deutsch Jugend*, évidemment. Rien à voir avec la *Française des Jeux*.

¹³ On n'a parlé de *länder* qu'après l'unification.